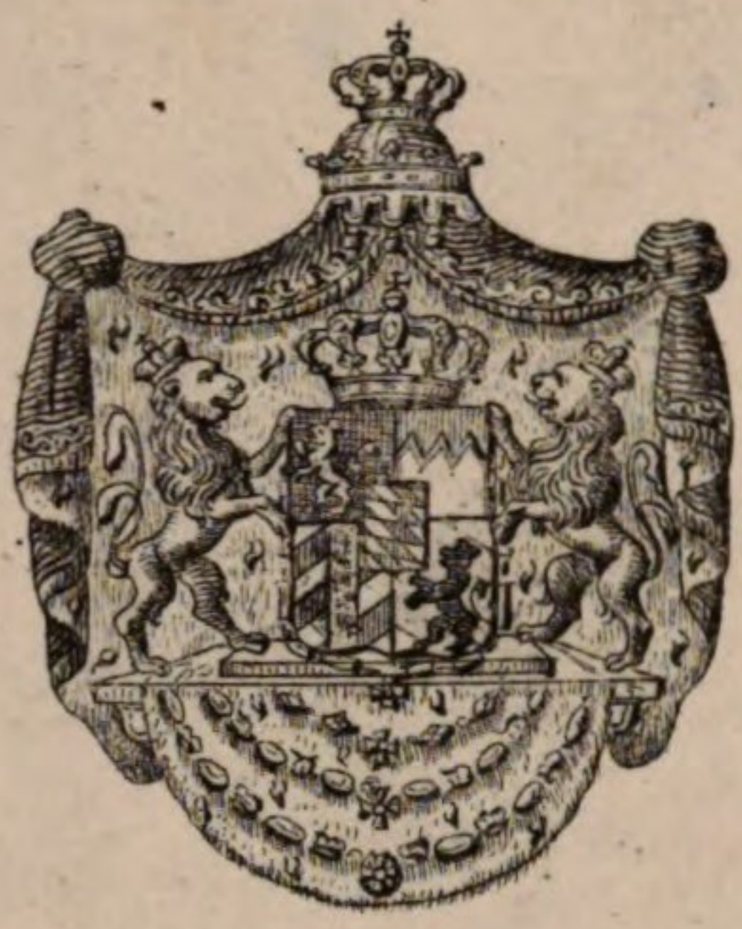
P. o. rel.
5590

I. V. Rel 5590
Belg

Bogaers



BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

Heemskerk's

SEEZUG NACH GIBRALTAR.

HEEMSKERK's TOD.

(Zu Pag. 86.)

Der Held, der Spanien überwand,
Er fiel, beweint von Niederland.

Geenwerk's

SEEZUG NACH GIBRALTAR.

GEDICHT

VAN

Mr. A. BOGAERS,

Ridder des Ordens vom Niederländischen Löwen, Richter zu Rotterdam,
Correspondent des Königl. Niederl. Instituts, Mitglied der Gesellschaft
für Niederländische Wissenschaft zu Leyden, etc.

Aus dem Niederländischen übertragen

VON

F. W. v. MAUVILLON.

Eine von der Holländischen Gesellschaft für schöne Künste
und Wissenschaften gekrönte Preisschrift.

Rotterdam,

Verlag von Adolph Baedeker.

1842.

Druck: von Hoevrijve & Bredius in Dordrecht.

1074. D.

DER HELD DES TODES.

Der Held, der Sparten überwand,
Er fiel, bewacht von Niederländern.

Heemskerk's

SEEZUG NACH GIBRALTAR.

GEDICHT

VON

Mr. A. BOGAERS,

Ritter des Ordens vom Niederländischen Löwen, Richter zu Rotterdam,
Correspondent des Königl. Niederl. Instituts, Mitglied der Gesellschaft
für Niederländische Wissenschaft zu Leyden, etc.

Aus dem Niederländischen übertragen

VON

F. W. v. MAUVILLON.

Eine von der Holländischen Gesellschaft für schöne Künste und Wissenschaften gekrönte Preisschrift.

Rotterdam,

Verlag von Adolph Baedeker.

1842.

Druck: van Houtrijve & Bredius in Dordrecht.

1024. D.

V

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

HEEMSKERK'S

Seezug nach Gibraltar.

GEDICHT VON A. BOGAERS.

Erster Gesang.

Schon senkte sich die Strahlenkrone
Ins Meer, mit der Latonens Sohne,
Wenn er den Sonnenwagen führt,
Die gold'nen Locken Eos ziert.
Mit Lust scheint, zögernd, er zu schauen,
Vom schönen Anblick wie entzückt,
Hin nach Estremadura's Gauen,
Die stets ein milder Lenz beglückt,
Und wo in blumenreichen Auen
Man immer reife Früchte pflückt.

Von seinem Feuer glüh'n die Wogen,
Auf denen Purpur, Gold und Grün
Sich hin in bunter Mischung zieh'n,
Und spielend durch einander wogen;
Indessen fast wie Nebel dicht
Der Früchte Duft, der sich verbreitet,
Dem Schiff, das auf den Fluthen gleitet,
Ein blüh'ndes Paradies verspricht.

Seht ihr wohl jene Segel schwellen?
Es ist als stiege aus den Wellen,
Mit Fahnen, Zelt' und Kriegestross,
Ein Eiland dort vor Cintra's Schloss.
Woher dies mächt'ge Wasserheer,
So kühn sich lagernd auf dem Meer?
Sind's Spaniens hohe Gallionen,
Die, schwarz an fremder Küsten Strand
Schier von der Sonne Gluth gebrannt,
Begrüssend laut ihr Vaterland,
Anschwimmen aus entfernten Zonen?
Und die von Auf- und Niedergang
Der Welt Tribut mit Siegsgesang
In Gold und feinen Perlenschnüren,
In Specerei und Elfenbein,

In Silber, Weihrauch, Edelstein
Hin nach dem frohen Tajo führen?

Nein, diese Flotte, die ihr sehet,
Sie wird euch keine Schätze bringen,
Sie kommt euch, Spanier, zu bezwingen,
Sie kommt das Racheschwert zu schwingen;
Der Geusen Flagge ist's, die wehet.

* * *

Schon vierzig Jahr hat Hollands Muth
Den schweren Freiheitskampf gefochten;
Schon röthet jetzt der Enkel Blut
Das Band, das einst die Väter flochten.
Umsonst warb Spanien, um zu siegen,
Verräther an zum Fürstenmord:
Mag Wilhelm auch im Grabe liegen;
Sein Geist lebt doch in Moritz fort.
Auf trat als Sieger und als Rächer,
Des weisen Vaters tapf'rer Sohn;
Des Löwen Grimm traf die Verbrecher,
Die vor dem Schwert des Helden floh'n.

Zwar schwang im tollen Uebermuthe
Zuweilen noch die Eisenruthe
Der Zwingherr mit gewalt'gem Droh'n;
Indess, beschützt vom Freiheitshute,
Sprach seiner Ohnmacht Holland Hohn.
Dein Kerker, Inquisition,
Wird wie dein Holzstoss und Schaffot
Zum Tempel der Religion,
Zum Sühnaltar, geweihet Gott.
Und ob auch Philipps Hochmuth wollte,
Dass ihm die See gehorchen sollte,
Er Niederland das Meer verbeut:
Doch sah man Flotten hier erstehen,
Und frei die Geusen-Flagge wehen
Im Oceane weit und breit.

Es folterten Hass, Zorn und Schmerz,
Des Span'schen dritten Philipps Herz,
Dass er es hatte dulden müssen
Zu seh'n, wie Hollands Grafenhut
Und Löwen ihm mit Kraft und Muth
Die Meuterer vom Throne rissen;
Sein Fluch- und Blutplakat voll Wuth
Im Koth zertraten mit den Füssen;

Die Geusenbrut, die Bann und Acht,
Gestützt auf Philipps Heeresmacht,
Mit Kugeln von den Gränzen wehrte,
Die Gott nur diente am Altar,
Und Jedem, der Gott treu verehrte,
Ob er ein Christ, ein Jude war,
Die Hand als Bruder reichte dar.
Zwar Philipp hofft' im stolzen Wahne
Doch einst noch diese Brut vergehen,
In Blut getaucht die Meuterfahne,
Verbrannt die Ketzerschaar zu sehen;
Doch bald war dieser Traum verflogen,
Umsonst zum Kampfe ausgezogen —
Umsonst verschwendet Gold und Blut —
Denn wie das Meer vor Hollands Deichen,
So mussten auch die Spanier weichen
Dem niederländ'schen Heldenmuth.
Erschöpft jetzt, murmelt er verlegen
Vom Frieden bald, dann von Verträgen,
Doch blieb's beim Murmeln hin und her:
Denn Hollands Rechte zu erkennen,
Die tapfern Geusen frei zu nennen,
Das wurde Philipps Stolz [1]) zu schwer.

« Wohlan denn!» klang der Väter Wort
In Hollands Rathsaal: « kräftig fort
« Und immer weiter vorgedrungen;
« Mit frischem Muth den Feind besiegt,
« Von ihm, der matt im Staube liegt,
« Die Unabhängigkeit erzwungen!
« Ihr, junge Wassergeusen, auf!
« Hisst, während dass Oraniens Waffen
« Zu Land dem Feinde Arbeit schaffen,
« Die Segel und die Flaggen auf!
« Noch einmal Philipps Macht bezwungen,
« Des Meeres Zepter ihm entrungen,
« In Spaniens Häfen eingedrungen,
« Ihm seine Flotten dort verbrannt;
« Und mit dem Schatz der Morgenlande
« Zurück gekehrt von Spaniens Strande,
« Als Sieger nach dem Vaterland!»

Der Kampfruf schallt, und weit und breit,
Kam, sehnend sich nach See und Streit,
Aus Stadt und Dorf das Volk in Haufen
Im Seemannskleide angelaufen.
« Hier!» rief es « hier, wir sind bereit!»
Es wimmelte an Meer und Flüssen

Von Männern kühn und muthentbrannt ,
Verlangend bald im eignen Land
Den Feind mit Kugeln zu begrüssen.
Darunter waren manche noch ,
Die , schaudernd , an das herbe Joch
Der spanischen Galeeren dachten ,
Auf denen , wund an Fuss und Hand
Von schwerer Ketten Eisenband
Sie , rudernd , Jahre mussten schmachten ,
Und die vor Rachgier fast vergehen.
Doch And're lassen Wunden sehen
Mit Stolz an Stirne , Brust und Wangen ,
Die Ehrenzeichen ihres Muthes ,
Die Narben des verspritzten Blutes ,
Im Kampf für Niederland empfangen.
Ein kräft'ger Menschenschlag fürwahr !
Für die , gewohnt zur See zu fahren ,
Sturm , Wogenbraus und Meersgefahr
Nichts als bekannte Dinge waren.
Den Eid , noch an der Mutterhand
Geschworen , für ihr Vaterland
Zu sterben , wollen sie erfüllen.
Ihr Blick war wild , die Sprache frei ,
Doch fromm ihr Heldenherz und treu ,
Und ihre Kampflust nicht zu stillen.

Auch fand sich eine Männerschaar,
Für die, in Sturm und Feindes Feuer
Mit Kraft zu führen Schiff und Steuer,
Schon längst gewohnte Arbeit war.
Der weise SPILBERG, greis von Haaren,
Der Hollands Flagg' in Java's Seeen
Schon mehrmals hatte lassen wehen;
Und PADBURGH, der mit NOOT gefahren,
Als dieser um die Welt den Zug
Zuerst begann mit Hollands Bug;
Und LAMBRECHT, der mit blut'gen Schlägen
Dünkirchens frechem Schäumertross
Das Handwerk bald verstand zu legen;
Dann HARPERT und sein blüh'nder Spross,
Der, spielend schon schien zu versprechen,
Was, wenn des Krieges Donner brüllt,
Als Mann er, Niederland zu rächen,
Als Seeheld TROMP dereinst erfüllt.
Auch WOUTERS, JANSSEN und de LANGE,
VERHOEVEN, EVERTSEN und BRAS,
Nebst Seelands Helden ALTERAS,
Und hundert andere [2]), schon lange
Bekannt durch ihre Tapferkeit,

Erschienen zu der Fahrt bereit.
Doch, wem soll von den Kriegern allen,
Berühmt in Hollands Heldenthum,
Das Amt des Führers zu wohl fallen,
So reich an Mühe als an Ruhm?
Wer doch besass von diesen Kühnen
Das höchste Recht zum Feldherrnstab?
Von wessen Maste soll herab
Die Flagge weh'n, der alle dienen?

Ja, einen gab es, dessen Thaten,
Erkannt, belobt von Hollands Staaten,
Bewahrt der Nachwelt Klio hat.
Er war's, ein Sohn der Amstelstadt,
Der, Hollands Ehre zu erhöhen,
Mit BARENDS [3]) zweimal in Verband
Der kühnen Fahrt sich unterwand,
Um dort, wo ewig Stürme wehen,
Wo thurmhoch Eis und Klippen stehen,
Trotz Schnee, Orkan und Hageljagd,
Bis zu des Nordpols Sitz zu dringen,
Von ihm den Durchzug zu erzwingen
Durch seiner kalten Wüste Nacht.
Er war's, der, als dem Riesenwerke

Der Pol, ergrimmt, sich widersetzt,
Und ihm mit voller Kraft und Stärke
Entgegen Sturm und Eisberg hetzt,
Doch kühn dagegen wagt zu ringen,
Im Eis die Polnacht hin zu bringen,
Und aushielt bis nach Monden Zeit
Der Tag, entfaltend seine Schwingen,
Ihm endlich Licht zur Rückfahrt leiht;
Der, nur gehorchend höh'rer Macht,
Zurück durchs Eis zum Heimathslande
Sich aus dem Reich der Schreckensnacht
Den Weg bahnt, und an Zembla's Strande
Unsterblich Hollands Namen macht.

Doch nicht bloss da, wo Frost im Meere
Die Welle macht zu Fels und Stein,
Strebt er, voll Muth nach Ruhm und Ehre;
Kühn trotzt und setzt er nicht allein
Den Elementen sich zur Wehre.

Den Zaubergarten Indiens schmückt
Der Goldbaum, vor dem Spaniens Drachen,

Den Geusen abzuwehren wachen,
Der aber, trotz den feur'gen Rachen,
Vom Baume manchen Apfel pflückt.
Auch er, mit seinen Heldenwaffen
Will nach dem Wundergarten fort,
Für Holland Goldfrucht auf zu raffen
Und für sich selber Lorbeer dort.
Und eh' der Jubel noch verhallt,
Der ihm, vom Nordpol heimgekommen,
Am Amstelstrom entgegen schallt,
Hat er die Anker eingenommen,
Und segelt frisch schon wieder fort,
Verfolgend früh'rer Kiele Bahnen,
Die ihn auf Asiens Oceanen
Geleiteten zum Zauberort.

Er landet, erndtet Beut' und Ehr',
Und segelt hin und segelt her,
Und heim kommt er von jedem Zuge
Mit Ruhm und Gold im stolzen Fluge.
Noch dachten alle, hoch erfreut,
An jenes Tages Herrlichkeit,
Der Balsam für des Krieges Wunde,
Wo, nach geschloss'nem Handelsbunde

Mit Nationen aller Art
Er, schatzbeladen, auf der Fahrt
Von Indiens düftereichem Strande
Zurück zum freien Vaterlande,
Auf eine Gallione stiess,
Sich enternd ihrer Meister machte,
Das reiche Schiff zum Texel brachte,
Hier seine Anker fallen liess,
Und jauchzend ward vom Volk empfangen,
Als Spaniens Wimpel es, entzückt,
Vom Bug herab sah niederhangen,
Und Hollands Flagg' am Mast erblickt.
Auf schallte bis zum Wolkensitze
Der Ruf, « Hoch lebe Niederland! »
Und unterm Donner der Geschütze
Ward HEEMSKERK's [4]) Namen laut genannt.

« Ihm nur, jetzt, wo zu neuen Siegen
« In See hinaus die Schiffe fliegen,
« Sein Blutpanier der Leu entrollt, »
Rief jeder wahre Niederländer:
« Ihm nur allein gebührt der Ständer,
« Wenn ihr den Sieg euch sichern wollt! »
So sprach auch Nassau mit den Staaten.

« Wer ist wie er ,» rief Alles laut :
« So gut mit Küst' und Meer vertraut ?
« Von wem kennt man doch gröss're Thaten ?
« Umschliesst, verkündet sei's mit Freuden,
« Kein Panzer auch ein kühn'res Herz ;
« Doch theilt er gern der Menschen Leiden.
« Blitzt auch sein Aug' im Kampfgetümmel,
« Doch weint es gern bei And'rer Schmerz ;
« Bog er auch nie im Schlachtgewimmel
« Vor Streitaxt sich und Morgenstern,
« Vor Gott beugt er sein Haupt doch gern
« Und blickt in Demuth auf zum Himmel.»

Und lauter hoben Alle an,
Als sie zu Schiffe sich begaben :
« Wenn HEEMSKERK wir zum Führer haben,
« Dann siegen wir im Ocean,
« Wir folgen ihm, wohin es geht,
« Wenn er an uns'rer Spitze steht ! »

So schallt des kühnen Seevolks Sang ;
Doch drang er nicht in HEEMSKERK's Ohren,
Der, ganz in seinen Schmerz verloren,

Nur tiefer stets in Trau'r versank.
Er hatte sich entreissen sehen,
Was mehr ihm galt als Goldesglanz,
Als Lobgesänge und Trophäen,
Und als des Ruhmes Lorbeerkranz.

Einst, als nach mühevollem Zug
Er einer kurzen Ruhe pflegte,
Geschah's, dass vor dem Herrn er trug
Den Wunsch, den er schon lange hegte.
« Dank, dreimal Dank, dir, Gott!» sprach er:
« Du hast mir Güter viel gegeben;
« Doch, zürne nicht, ich bitte mehr:
« Mein Heil vollend' in diesem Leben;
« Zum Glücke, das du mir verliehst,
« Schenk' mir ein Weib, die's mit geniesst,
« Ein holdes Weib, die mit mir knieet,
« Bet' ich zu dir von Dank durchglühet.»

Ihm ward das Heil, von Gott erfleht,
Als seine Liebe, hold erglühend,
Ein Engelsbild, wie Rosen blühend,
Ihm mit verschämtem Blick gesteht.

Und HEEMSKERK's Glück war ohne Gränzen,
Als beid' im Hochzeitsschmucke glänzen.

Jetzt liess er ruhen Kiel und Schwert.
Für ihn hat Eheglück nur Werth,
Denn, blieb zuweilen auch sein Blick
Am Wellenspiel des Meeres hangen,
Aus dem Sirenen lockend sangen,
Die Liebe führt ihn doch zurück.

Bei allen Freuden fehlt indessen,
Er fühlt es, eine Freude doch:
Das Glück des Vaters fehlt ihm noch.
Wie liesse sich dies Glück vergessen!
Er fleht zu Gott um dieses Heil,
Und sieh', es ward ihm auch zu Theil.
Nach kurzen, bangen Augenblicken
Sah er an's Herz die Mutter drücken,
Die schöner jetzt als je er fand,
Ein Knäblein, ihrer Liebe Pfand.

Doch leider folgt ein Heer von Leiden

Zu bald nur diesen Himmelsfreuden,
Für uns're Erde, ach, zu gross!
Es spannt der Tod schon sein Geschoss,
Der sich erwählt zwei Opfer hatte,
Die, jung und schön, sein Pfeil verletzt. —
Und, ach! der Vater und der Gatte
War kinderloser Wittwer jetzt!

Vom Doppelschlage schwer getroffen
Steht nur sein Herz der Trauer offen.
Er dachte oft: « ich träumte bloss; »
Doch: « nein! » klang's aus des Grabes Schooss,
Auf das er stiert in dumpfem Brüten.
Umsonst versucht's ihm Trost zu bieten
Die greise Mutter, die, bedrückt,
Schier selbst in ihren Thränen stickt. —
Da hört' er eine Stimme schallen,
Die ihm im Herzen wiederhallt:
« Komm, HEEMSKERK, aus des Todes Hallen,
« Das Schwert noch einmal umgeschnallt;
« Noch einmal tritt frisch in die Schranken,
« Komm, denn dich ruft dein Vaterland! » —
« Hier, » rief er: « hier! Ja, du mein Land,
« Sollst lebend oder todt mir danken » [5]).

Und Heemskërk's stolzer Blick verschlang
Die Thräne, die zum Auge drang;
Und ob der Stirne Furchen zeugen,
Dass schweres Leid sein Herz beengt,
Doch wird der Schmerz ihn nicht mehr beugen,
Den er zurück im Busen drängt.
Kalm liess er seiner Würde Zeichen,
Sich mit Vertrau'n und Ruhe reichen.
Indessen sah den Heldenstahl
Er kaum an seiner Seite prangen,
So schien's als ob ein Freudenstrahl
Ihm röthete die bleichen Wangen.
Wie kam's, dass jetzt zum erstenmal
Aus seinen Augen Blitze drangen?
War's Todes-, oder Siegsgefühl?
War's Hoffnung in dem Schlachtgewühl
Als Sieger für sein Volk zu fallen,
Und dann vereint vor Gottes Throne
Mit dem geliebten Weib' und Sohne,
Im Chor der Engel auch zu wallen?

* * *

Lang halten Stürme aus Nordwest
Und Wellen, die sich thürmend brechen,
Die Flotte auf der Reede fest,
Und hindern sie in See zu stechen.
Das Seevolk sieht es murrend an,
Wie schäumend hoch die Wogen spritzen,
Durch die es weder mit Geschützen,
Noch Schwertern Bahn sich öffnen kann.
Nach Osten lief der Wind zuletzt
Und lauter Jubel schallte jetzt;
Des Harrens Unmuth war verschmerzt.
Zum Abschied kreisen die Pokale,
Und werden Weib und Kind geherzt.
Ach! mancher that's zum letztenmale.
Hoch sah man aus der Flaggen Menge,
Die feuerfarbig, weiss und blau,
Gehoben durch der Wolken Grau,
Frisch wapperten an Stag und Stenge,
Sich an des Admirales Mast
Das gold'ne Staatspanier erheben,
Auf dem ein Leu in stolzer Rast,
Dess Klaue sieben Pfeile fasst,

Das Abfahrtszeichen schien zu geben.
Und kaum erscholl das Losungswort,
So steigt der Anker aus den Wellen,
Das Wilhelmslied erklingt an Bord,
Das Schiffsvolk jauchzt, die Segel schwellen,
Und stattlich schwimmt die Flotte fort.

Entlang der Küste wogt die Menge,
Aus deren wachsendem Gedränge
Ein lautes: « Lebewohl! » erschallt;
Denn Holland will, dass seinen Söhnen
Sein Abschiedsruf lang nach soll tönen.
Kein Herz blieb bei dem Anblick kalt.
Und durch die Pulverwolken hallt
Zurück der Gruss aus ehr'nen Schlünden,
In Donnern, die Triumph verkünden.
Entgegen streckt von Dün' und Strand,
Indess die Kiele vorwärts schnellen,
Zum letzten Gruss sich Hand an Hand
Dem Jubelrufen auf den Wellen.
Frisch blies der Wind, die Flotte schwand. —

* * *

So stach in See denn Hollands Macht,
Die Frieden sucht durch Sieg und Schlacht.
Es schien, die Kiele selber theilten
Der Helden Ungeduld und Muth,
Mit denen sie zum Kampfe eilten:
So rasch durchschnitten sie die Fluth.
Der Dünen Reih' entflog dem Blicke,
Und nur ein schmaler Streifen Licht
Macht sie noch kennbar dem Gesicht;
Auch dieser schwand, doch sah zurücke
Noch lang' das Aug' und sucht das Licht.

Wohin indessen führt das Steuer,
Und wo beginnt des Schwertes Feier?
Die Losung sagt: nach Portugal [6]);
Einst war es Freund der Niederländer, [7])
Jetzt ist es Spaniens Vasall.
Nach Lissabon, wo span'sche Ständer
Sich spiegeln in des Stroms Kristall;
Dort, wo ein finst'rer Aberglauben
Dem Menschen mit entmenschter Wuth,
Durch Folterqual und Flammengluth

Gewissensfreiheit sucht zu rauben,
Dort rächt der Glaubensbrüder Blut
Am Spanier der Geusen Muth.

Schon war, um Kundschaft zu erlangen,
Voraus vom Flottenführers Bord
Ein schlauer Britte [8]) abgegangen.
Denn Tigern, die auf Raub und Mord
Verräth'risch lauern, bei zu kommen,
Ist Jägerpflicht. Dem Britten, viel
Zur Kauffahrtei mit seinem Kiel
Den Tajo schon hinauf geschwommen,
Dem macht's der Admiral zur Pflicht:
Des Feindes Plane zu entdecken,
Zu forschen schlau nach seinen Zwecken,
Und ihm zu bringen dann Bericht.

Und fröhlich ging der Flotte Zug
Durch den Kanal mit raschem Flug.
Sie grüsste seitwärts auf der Klippe,
Die vor dem Südsturm Schutz verleiht,
Der üppig blüh'nden Insel Wight,
Der Fahne Englands bunte Schlippe,

Herabseh'nd auf den Leu mit Neid.
Und als die Küste ganz verschwand,
Sah sich von Luft und See umgeben,
Auf einem Meer die Flotte schweben,
Wo nimmer Grund das Senkblei fand.
Hier auf der unbegränzten Weite,
Auf der Atlantis Meergebiet,
Hier klang der Wogen kühn'res Lied
Dem Geusen, lechzend nach dem Streite,
Im Ohre schon als Vorgeläute
Zum ernsten Spiel, für das er glüht;
Des Spiels, in welchem er beim Blitze
Und Donner eiserner Geschütze
Hell funkeln Dolch' und Schwerter sieht.

Und bald sah durch der Sterne Flimmern
Die Flotte in der Nacht von fern,
Erst schwach, dann hell wie einen Stern,
Den Leuchtthurm Finisterre's schimmern,
Dem Feind jetzt zeigend seine Bahn.
Und als nach vier und zwanzig Stunden
Der Nordwind auf dem Ocean
Noch immer durch die Taue pfiff,
Da klang der Ruf von Schiff zu Schiff:

« Die Barlingsinseln sind gefunden !»
Hier ward wer nie die Fahrt gethan ,
Ihn einzuweih'n im Seemanns-Kreise ,
Nach altem Brauch bei jeder Reise ,
Mit Jubel auf gewohnte Weise
Getaufet [9]) in dem Ocean.
Indess die Feuertaufe wird
Sie bald zu höh'ren Ehren weihen ,
Wenn durch der kühnen Kämpfer Reihen
Die Kugel zischt , das Eisen klirrt.

So war der Kriegszug denn begonnen ,
Der Frieden bringen soll durch's Schwert ,
Doch einen Frieden Helden werth.
Die Flotte hatte funfzehn Sonnen ,
Seitdem die Nadeln südwärts stehen ,
Im Westen schon verschwinden sehen ;
Jetzt sollte bald noch eine sinken ,
Da zeigt sich Cintra's Felsenschloss ,
Das wie ein gold'ner Strom umfloss
Der Abendsonne letztes Blinken.
Und plötzlich wimmeln Mast und Want ,
Und mehr als tausend Arme zeigen
Zum Felsen hin , zum grünen Strand ,

Die langsam aus den Wellen steigen.
Und donnernd klingt der Jubelschall:
« Hurrah! wir sind vor Portugal! »

* * *

Es scheint, dass mit des Abends Fall
In Schlummer sinkt des Meers Kristall;
Denn an dem Ufer wälzt und bricht
Sich auch die kleinste Woge nicht.
Still liegt die Flotte hier und da,
Kein Lüftchen, das die See bewegt,
Schlaff hängt das Segel an der Raa,
Kein Flaggenzipfel, der sich regt;
Rührt etwas sich noch auf dem Meer,
So ist es eine Mewe bloss,
Die Nahrung sucht im Meeresschooss;
Sie flattert rastlos hin und her,
Vom Meer zum Nest am Felsen fort
Und füttert ihre Jungen dort.

Ein kühner Kiel, (er flog voran,
Auf der Gefahr- und Ehrenbahn,

Der Flotte stets,) liess nah' am Strand,
Sein Anker fallen in den Sand.
Des Schiffes Ständer, roth und gold,
Ein Spiel des Polsturms lange Zeit,
Hängt, um die Stenge hingerollt,
Herab in Falten gross und breit;
Dem Bunde, der in Mahoms Reich
Des Sultans Stirne schmücket, gleich.
Den Spiegel zieret Aeols[10]) Bild,
Erhebend mit der linken Hand
Das weiss gekreuzte Amstelschild;
Die rechte aber hält umspannt
Den Zepter, dem die Windsbraut weicht,
Und der vom Meer die Stürme scheucht.

Wer ist der Mann, der vom Verdeck
Mit Falkenaugen landwärts siehet,
Obschon das Land dem Blick entfliehet
Und nur erscheint als grauer Fleck?
Es zeugen Antlitz und Gestalt,
Dass Kraft sein Geist und Körper fühlt;
Doch, dass der Schmerz sein Herz umkrallt
Und tief in seinem Busen wühlt,
Verräth das Haar, das, silbergrau,

Sich mit dem braunen Lockenbau,
Wie gelb' und grüne Blätter mengt
An Eichen, von dem Blitz versengt.
Wer ist der Mann? Die Augen schaue,
Aus denen Kraft des Willens blickt;
Befrag' die schwarze Augenbraue,
Vor der ein Tapfrer selbst erschrickt,
Die Stimme, horch, ist Glockenton:
Ja, HEEMSKERK ist's, der Amstel Sohn.

Das letzte Licht in Westen sank,
Der Nachtschuss fiel, und im Gebet
Ward Gott um Segen angefleht,
Ihm Preis gegeben, Lob und Dank.
Die Nacht bedeckt den Ocean
Und zündet ihre Lichter an.
« Was klatscht dort, horch, VERHOEF, so schlägt
« Die Brandung nicht den Felsenrand? »
Rief HEEMSKERK, während er die Hand
Ans Ohr zum besser hören legt.
Der Hauptmann horcht: « Das kann nichts sein,»
Sprach er: « als Ruderschlag allein;
« Und hör' ich recht, so hält ein Kahn
« In grader Richtung auf uns an.»

Und durch den Nebel grau und fahl
Brach, kennbar jetzt ein Boot hervor,
Der Ruder Schlag vernimmt ihr Ohr.
« Mein Britt' ist's!» rief der Admiral:
« Du führst, VERHOEF, ihn gleich mir vor.»

Das Boot legt an, der Wachtruf klingt,
Der Haken fasst, das Falltau sinkt,
Der Britte steigt an Bord hinan;
Doch war er nicht allein im Kahn.
Und kaum hat er das Deck berührt
Ward er zum Admiral geführt.
« Willkommen, DICKSON, nun verspricht
« Der Tajo Ruhm und Beute viel?
« Was thut der Feind, was ist sein Ziel?»
« Herr, hier such't Beut' und Ehre nicht,»
Sprach DICKSON: « Soll euch Lorbeer blühen,
« Lasst weiter dann die Flotte ziehen;
« In See muss Spaniens Flagge wehen,
« Denn hier ist auch kein Boot zu sehen.»
Entrüstet ward durch den Bericht
Der Admiral, auf Kampf erpicht.
« Nun,» frug der Held: « was weisst du mehr?»
« Herr, einen Greis [11]) bring' ich euch her,

« Der mehr euch sagen will und kann ;
« Ich kenne ihn , vertraut dem Mann.
« Der Hass , den er im Herzen trägt
« Und gegen alle Spanier hegt ,
« Wird Bürge seiner Worte sein.»
« Genug ,» sprach HEEMSKERK : « lass' ihn ein. »
Da schlich am Stabe tief gebückt ,
Die Augen in das Haupt gedrückt ,
Herein ein Alter , greis und schwach ;
Er starrte HEEMSKERK an und sprach :

« Bereit liegt schon gewiss das Gold ,
« Mit dem ihr denkt mich zu bestechen ,
« Und den Verrath mir lohnen wollt.
« Dem Tode zwar , um euch zu sprechen
« Trotzt' ich , doch nicht um schnöden Sold.
« Wohl lacht mir , Herr , ein Lohn entgegen ,
« Doch nur im Blut , das ihr vergiesst ,
« Im Blute, das von eurem Degen ,
« Will's Gott ! bald stromweis niederfliesst.
« Ja , Hass , ihr span'schen Ungeheuer !
« Hass , den ein Blutmeer selbst nicht stillt ,
« Hat gegen euch mein Herz erfüllt.
« Ach , diesen Hass erkauft' ich theuer !

« Ich, dessen Brust von Rachsucht schwillt,
« Was hab' ich nicht für Qual erlitten,
« Ich armer Greis, der nichts verbrach!
« Vernehmt mein Leiden, meine Schmach,
« Und, komm' ich Rache zu erbitten,
« Den Stahl zu küssen, der mich rächt,
« Dann nennt mich, könnt ihr's, ungerecht. »

« Ich bin nicht was ein dunkler Kerker,
« Die Folterbank, der Flammentod,
« Zwar ungern, doch die Furcht war stärker,
« Der Welt zu scheinen mir gebot.
« Der Rosenkranz bezeichnet mich
« Als Pfaffendiener äusserlich,
« Doch bin ich's nicht. Die Kniee beugen
« Sich zwar vor Kreuz und Klerisei,
« Mein Geist indess, im Innern frei,
« Mag auch des Sclaven Haupt sich neigen,
« Beugt sich, dem Glaubenszwang zum Spott
« Doch nur vor meiner Väter Gott. »

« Dich treues Weib, mein Heil, mein Leben!
« Dich musste ich, noch jung und schön,

« Aus Furcht vor Qual und Flammen seh'n
« Hinab ins Reich der Todten schweben !
« Sie hatte mir ein Pfand gegeben ,
« Ein Liebespfand , ihr Ebenbild ,
« Und , ach ! wie sie so hold und mild.
« Dies Kind , der blüh'nden Rose gleich ,
« Wie seine Mutter sanft und weich ,
« Half mir , an Trost und Tugend reich ,
« Selbst in den schwersten Unglückstagen
« Die grössten Leiden muthig tragen.
« War's Wahn ? o nein ! mit Wohlbehagen
« Sah meine RAHEL jeder an ,
« Und bot den Schönheits-Preis ihr an.

« Ach , welchen Schatz hab' ich besessen !
« Bog tiefer ich , aus Angst für sie ,
« Vor Kreuz und Mönch mein Haupt und Knie ,
« Dann flehte sie von Gott Vergessen
« Und Löschung meiner Schuld herab ;
« Und Gott , das fühlte ich , vergab. »

« Und , o , wie könnte ich's verschmerzen !
« Mein Glück , mein Trost , mein letzter Hort ,

« Den rissen Tiger mir vom Herzen,
« Und schleppten meine Tochter fort.
« Zum Tode? nein, ach! Herr, mein Kummer
« An Rahels Sarg wär' nicht so gross,
« Denn dann sänk' ich zum letzten Schlummer
« Bald zu ihr in des Grabes Schooss.
« Nein, sie entriss die Brut der Hölle
« Zum Sterben nicht mir altem Mann;
« Begraben in der Klosterzelle
« Seufzt sie, die ich nicht retten kann!»

Er schwieg; ein Thränenstrom erstickte
Sein Wort; doch zeigte auch die Gluth,
Die flammend aus den Augen blickte,
Als er, erhitzt von Hass und Wuth
Ob dem verübten Frevelmuth,
Sein Haupt, das trauernd erst sich bückte,
Erhoben hatte, seine Kraft
Sei nur durch schweres Leid erschlafft.
Jetzt aber diesem Preis gegeben,
Fühlt er die Kniee wieder beben,
Und nieder, wie von Blei gedrückt,
Den Leib, der sich am Stabe bückt.
Mit todesbleichen Lippen wankte

Er machtlos hin nach einer Bank,
Und schwieg erschöpft. Es währte lang
Bevor zu Odem er gelangte,
Und Kraft zum Sprechen sich errang.

« Ihr habt es also, Herr, vernommen, »
So hub der Alte wieder an:
« Dass mich eu'r Gold nicht lohnen kann.
« Ihr hörtet mich geduldig an;
« Habt Dank, mein Herz hat Luft bekommen.
« Vernehmet jetzt, was meine List
« Erforscht', und was ihr wissen müsst.
« Gott wolle euch zum Siege leiten,
« Um Hollands Freiheit zu erstreiten,
« Das uns'res Volkes Schützer ist. »

« Verweilt nicht an der Küste hier,
« Wo keine Feinde ihr mehr findet,
« Euch keinen Kranz der Tajo windet;
« In See sucht Spaniens Kriegspanier;
« Fort darum von der Küste hier.
« Doch da, wo unter Calpe's steilen
« Gebirgen aus dem Ocean

« Ins Mittelmeer die Wogen eilen ,
« Da sucht den Feind , da greift ihn an ;
« Dort , lauernd zwischen Felsenriffen ,
« Hat er , der stets nach Beute lugte ,
« Schon manchen Geusen aufgegriffen ,
« Der ihm , vermengt mit andern Schiffen
« Vergebens zu entsegeln suchte. »

« Doch lasst euch nicht zum Wahn verführen ,
« Als würd' euch leicht sein dort der Sieg ;
« Die Männer , die das Schwert dort führen ,
« Sind auch erprobt durch Kampf und Krieg.
« Und wer vermöchte ohne Grauen
« Wohl ihre Schiffe anzuschauen ?
« Sie ragen thurmhoch aus der Fluth ,
« Sie , die Gibraltar's Wall beschützt ,
« Auf dem auch die Karthaune blitzt ,
« Wenn Hülfe Noth im Kampfe thut.
« Und was noch mehr gilt als Geschütze ,
« Als Wall und Thurm , es steht ein Held ,
« Gefürchtet von der ganzen Welt ,
« Als Feldherr an der Spanier Spitze.
« ALVAREZ ist's , dem Jugendgluth
« Noch immer wallt und braust im Blut ,

« Der vor Lepanto, Ali's Horden,
« Gewohnt zu siegen und zu morden,
« Selbst staunen macht' ob seinen Muth.»

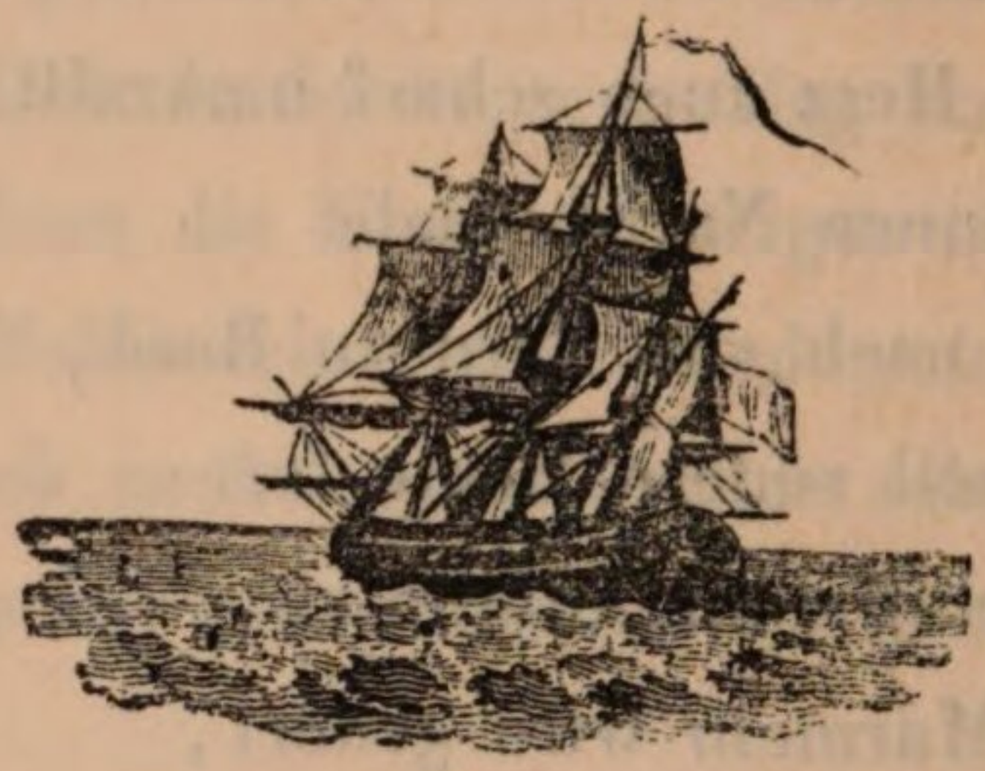
« Ja, Herr, der Kranz, der euch wird schmücken,
« Er blüht an Calpe's Felsenwand,
« Und nur des tapfern HEEMSKERK's Hand
« Vermag es diesen Kranz zu pflücken,
« Und Spaniens Stolz zu unterdrücken.
« Dass Gott im Streit euch Sieg verleih',
« Sein Zorn die Unschuldwürger schrecke,
« Eu'r Heldenschwert sie niederstrecke,
« Und ich noch einmal Freude schmecke
« An Spaniens Schmerz und Nothgeschrei!»

* * *

Hier schwieg der Greis, dem ungestört
Der Flottenführer zugehört,
Dann Zorn, dann Unmuth in den Zügen.
Schon wollte ihn der Vorgenuss
Des Kampfes in dem Tajofluss
In schöne Siegesträume wiegen.

Kein Wunder darum, dass den Gram,
Jetzt wo Genuss und Traum verfliegen,
Man wahr auf seinem Antlitz nahm.
Der Greis indessen liess ihm kaum
Von ferne seh'n im Mittelmeere
Bei gröss'rem Siege gröss're Ehre,
So ward ihm Wirklichkeit sein Traum;
Doch, trotz der Kampflust in dem Herzen,
Weiht, während sein Befehl erschallt,
Er Thränen doch den Vaterschmerzen,
Die einst sein Herz auch scharf umkrallt.
Am Maste brennen Nachtsignale
Und flammen nach von Bord zu Bord,
Und blitzschnell rudern Boote fort
Von jedem Schiff zum Admirale.
Ein dumpfes Murmeln wird gehört,
Als wie von Bienen, die, gestört,
Hervor aus ihren Körben schwärmen.
Vom Volksgemurr' entstand der Lärmen,
Das um die Schlacht getäuscht sich wähnt,
Nach der es sich so lang gesehnt.
Und war's auch gleich schon Mitternacht,
Doch wurde nicht an Ruh' gedacht;
Denn als in Osten fern am Himmel,
Aurorens erstes Lichtgewimmel

Der Berge Gipfel glänzen macht,
Da sah man schon die Segel schwellen
Und, tanzend auf dem Ocean,
Die Kiele schneiden durch die Wellen
Beim Rufe: « auf Gibraltar an! »



Zweiter Gesang.

Europa's Garten, schönes Land,
Du, vor des Nordens Unbestand
Gesichert durch die Bergewand
Der wolkenhohen Pyrenäen;
Gestade, du, bespült von Seeen,
Gekleidet in den blauen Schmelz
Des immer klaren Himmelzelts!
Sieht anderwärts der Mensch mit Grauen
Die Schnee- und Hagelwolken ziehen,
Den Winter unter Stürmen fliehen,
Was kümmert's deine grünen Auen,
So treu geliebt von der Natur?
Die, statt der kalten weissen Hülle,
Mit Silberblüthenschnee in Fülle
Mild überschüttet Feld und Flur.
Mag sich im Eis der Norden spiegeln,

Nie, Andalusien, hält den Lauf
Der Frost von deinen Bächen auf;
Sie rieseln fröhlich von den Hügeln,
Und gleiten lachend durch das Thal,
Sanft über Moos und weissem Sande,
Längs immer grünem Uferrande,
Bei immer warmem Sonnenstrahl.
Wie schön weiss nicht in deinen Hainen,
Granaten und Olivengrün,
Wenn duftend die Orangen blühn,
Mit ihrem Golde sich zu einen.
Wo hat die Traube höh're Gluth
Als dort an deinen vollen Reben,
Die, schlängelnd sich, voll Feuerblut,
Empor an deinen Ulmen heben?
Wenn heiss die Sommersonne sticht,
Ruhst du im Schatten deiner Bäume,
Und schlummerst, bis der Sterne Licht
Hell funkelt durch die Weltenräume;
Dann weht vom Meer, das dich umspült,
Erfrischung deiner Brust zu bringen,
Ein Lüftchen, das mit feuchten Schwingen
Dein warmes Antlitz labend kühlt.

Kein Wunder, dass des Islams Schaaren
Als sie, vom African'schen Strande
Nach deinem blüh'nden Uferande
Beim Allahschreien hingefahren,
In allen Schlachten Sieger waren,
Auf deiner schönen Berge Höhen
Entzückt, bewundernd blieben stehen,
Die Waffen alle niederlegen,
Das Blut von ihren Schwertern fegen,
Und fortan deine Früchte hier
In deinen Fluren wollen essen,
Ihr eignes Vaterland vergessen,
Und nun am Guadalquivir,
Der Mauren Ritterspiele Zier,
Die Frauen statt des Kreuzes ehren,
Und Minnesang den Völkern lehren.

Kein Wunder, wenn in spätern Jahren,
Als sich das Glück begann zu dreh'n,
Und in der Schlacht der Sarazen,
Dem Racheschwert der Christenschaaren
Unfähig ward zu widersteh'n,
Der Flüchtling, schwankend auf dem Meer,
Das Mond und Kreuz hinfort wird trennen,

Mit Augen, worin Zähren brennen,
Zum Lande blickt, in dem wohl eh'r
In Lust und Freude schwand sein Leben,
Und den beneidet, dem ein Grab,
Das letzte, was du konntest geben,
Dein Schooss in kühler Erde gab.
Ach oft fliegt des Vertrieb'nen Blick
Noch hin zu dir aus jenen Räumen,
Und seufzend sehnt er sich zurück.
Des Nachts indess, in süssen Träumen,
Da riecht er deiner Rosen Duft,
Da fliegt sein Ross durch deine Thäler,
Da sieht er deine Marmormähler,
Erkennt Moschee, Pallast und Gruft,
Und zürnet dem, der wach ihn ruft.

O tröste dich, du Maurensohn,
Du bist gerächt; denn es geniessen
Die Völker, die ins Meer dich stiessen,
Mag hier auch Milch und Honig fliessen,
Doch nicht des Sieges wahren Lohn.
Ein böser Geist bedrohet jeden,
Der seinen Fuss setzt in dies Eden.
Der Duft des schönsten Blumenstrauches

Wird Pest vom Gifte seines Hauches;
Gift, das zwar weder Forst noch Gärten,
Doch mehr als Hain und Beet entlaubt,
Das Menschenseelen kann verhärten,
Gefühl dem Menschenherzen raubt.
Wozu wollt ihr gen Himmel ragen,
Was weis't ihr, Berge, in die Höh'?
Warum, o Himmelszelt und See,
Verführt ihr Herzen frei zu schlagen
Hier, wo mit heuchelndem Gesicht
Das Herz der Aberglauben bricht,
Mit Dolchen es so lang durchwühlet,
Bis dass ihr blutbeflecktes Erz
Hervorzieht, was des Dulders Herz
In seinen Tiefen wünscht und fühlet?

Nein, nein, du blüh'nde Augenweide,
O, glaube nicht, dass den ich neide,
Dem deiner Palme Dattel schwillt.
Vor Schwärmern, die im Priesterkleide,
Als Schwert das Kreuz, der Liebe Bild,
Gebrauchen, kniet er angsterfüllt.
So dicht wächst nie dein Laub zusammen,
Wenn's sich zum Dach für Pilger flicht,

Dass durch dasselbe nicht das Licht,
Der Inquisitionen Flammen,
Hervor mit lautem Prasseln bricht.
Sacht murmelnd rieseln deine Wellen
Vom Felsen ab, aus dem sie quellen,
Die Blätter rauschen sanft im Wald,
Wenn sie bewegt vom Westwind werden,
Süss klingt der Glockenton der Heerden,
Der durch das Thal vom Berge hallt;
Doch mag der Wind auch fröhlich säuseln,
Mag plätschernd sich die Woge kräuseln,
Das Lämmchen hüpfen durch den Klee,
Weit lauter steigt der Unschuld Jammern
Vom Holzstoss und aus Folterkammern
Zum Throne Gottes in die Höh'.

Doch, horch! dort fern Gesangeston —
Das ist der Berge Echo nimmer,
Nachlallend Leidender Gewimmer,
Als spräch' es ihren Qualen Hohn.
Ein Lied, ein Lied, das Krieger singen,
Getragen auf des Windes Schwingen,
Trifft, horch! mit Stahlgeklirr das Ohr.
Das Meer scheint Freude selbst zu fühlen,

Denn aus des Riesenbusens Wühlen
Dröhnt mit sein tiefer Bass im Chor.
Das, Niederland, das sind die Töne,
Womit du deine tapfern Söhne
Begleitest in den Schlachtendrang!
Tirannen flieh'n, wenn sie erschallen;
Lasst, Felsen, lasst sie wiederhallen,
Es ist der Geusen Freiheitssang!

Dort rauschen her die Wogenbänd'ger,
Am Bug den Löwen Niederlands;
Ihr Auge strahlet stets lebend'ger
Die Lust am nahen Waffentanz.
Wie träg' ist nicht die Zeit vergangen,
Eh' sie, die nach dem Kampf verlangen,
Und schon erfreut in ihrem Wahn
Den Feind vor Lissabon zu treffen,
Dort, schlachtbereit die Segel reffen,
Gespannt die Segel wieder sah'n.
Traun, ihrem glüh'nden Spanierhasse
War Zeit und Abstand viel zu gross,
Doch jetzt, Hurrah! biegt in die Strasse
Gibraltar's ein der Flotte Masse,
Und Schwert und Dolch sind wieder bloss.

Jetzt, endlich, ist der Tag erschienen,
Um blutig Hollands Blut zu sühnen
An Spaniens Tirannenbrut!
Weht, Flaggen, weht! an Calpe's Strande
Pflückt frischen Lorbeer, Niederlande,
Ihr bald für euren Freiheitshut!

* * *

Nach jenem Kiel, der aus der See
So stolz sich streckte in die Höh',
Als sei's ein Recht, das ihm gebühre,
Dass er die Flagge HEEMSKERK's führe,
Lässt hin der Admiral zum Rath
Der Schiffe Häupter sich begeben.
Zwar schmückt des Alters Silbersaat
Schon Manchen; doch wird in der Schlacht
Sein Feuermuth sich so beleben,
Dass er selbst Jüng're staunen macht.
Sie klommen auf des Ruhmes Bahn,
Die eig'ne Kraft allein zur Stütze,
Durch Feuer und durch Blut hinan
Zu ihrem jetz'gen Ehrensitze,
Doch rein und frei von Eigenwahn.

Da trat in dieser Helden Mitte,
Mit Waffenklirr'n bei jedem Schritte,
Gehüllt in Eisen und in Stahl,
Der Flotte Führer in den Saal,
Schon ganz gerüstet für die Schlacht.
Barhaupts begrüsst vom tapfern Kreise,
Galt dem Verdienst mehr als der Macht
Die Huldigung ihm dargebracht,
Sowohl vom Jüngling als vom Greise,
Die beide öfter schon im Stillen
Bewundert, was durch festen Willen
Und Muth er wusste zu erfüllen.
Doch jetzt umstrahlt ein Kranz von Licht,
So scheint's, sein Haupt und Angesicht;
Im Blick scheint eine Kraft zu leben,
Die nach in allen Herzen glüht; —
Die Kraft hat ihm der Herr gegeben,
Als betend er vor ihm gekniet.

« Auf, Brüder, » sprach er: « auf zum Streit!
« Was wir gewünscht, es wird geschehen.
« Zu Kampf und Sieg macht euch bereit,

« Der Feinde Macht ist nicht mehr weit ;
« Bald seh'n wir ihre Wimpel wehen !
« Und dich, der du in Niederland
« Das Blut in Strömen hast vergossen,
« Dich, dessen mörderische Hand
« Uns Geusen all' im Bussgewand
« Gern in die Flammen möchte stossen ;
« Dich, Spanier, der auf allen Meeren
« Verlangt man soll' als Herrn dich ehren,
« Dich greifen wir bald, du Tirann,
« Auf deiner eig'nen Reede an.
« Dann, Freunde, wollen wir die Klingen,
« Tod und Gefahren trotzend schwingen ;
« Dann, Gott vertrauend, frisch gestürmt !
« Vernichtet diese Brut der Hölle,
« Und nicht gewichen von der Stelle,
« Bis dass des Oceanes Welle
« Sich über ihrem Grabe thürmt ! »

Er schwieg, doch seiner Stimme Beben,
Der Feuerblick, die Leidenschaft,
Verlieh'n den Worten solche Kraft,
Dass Alle dichter ihn umgeben,

Und jeder nach dem Schwerte griff,
Als sei am Entern schon das Schiff.

« Das Vorrecht bleibt mir unverloren, »
Fuhr er in seiner Rede fort:
« Zuerst des Feindes Wall und Bord
« Mit meinen Kugeln zu durchbohren.
« Wo D'AVILA befiehlt, den Ort
« Hab' ich zum Angriff mir erkoren.
« Mir nahe bleibst du, LAMBRECHTS, hier,
« Du, Zücht'ger von Dünkirchens Räubern,
« Des Feindes Deck hilfst du mir säubern,
« Du theilst Gefahr und Ruhm mit mir,
« Und pflückest frischen Lorbeer dir. »

« Du, ALTERAS, mit Seelands Treuen
« Vollbringst was eurem Muth gebührt;
« Ihm, der den zweiten Ständer führt,
« Reiss' ab die Flagge, die ihn ziert,
« Und stecke auf den Wasserleuen.
« So finster siehst du, kühner BRAS?
« Doch deinen Blick hab' ich verstanden;
« Du unterstützest ALTERAS,

« Mit ihm greif' an die span'schen Banden,
« Und wenn der Siegsgesang ertönt,
« Nennt er euch beide ruhmbekrönt. »

« Euch aber, meine Siegsgefährten,
« Euch, denen Einsicht, Kraft und Muth
« Das wohlverdiente Recht gewährten,
« Die Flagge Hollands auf der Fluth
« Mit Ehren überall zu führen,
« Euch ist die Uebermacht bekannt
« Von Spaniens Schiffen, stark bemannt,
« Die tücht'ge Männer auch regieren;
« Wogegen uns're Schiffe sind
« Was gegen Riesen ist ein Kind.
« Indess, habt ihr auch klein're Kiele,
« An Bord der Kämpfer nicht so viele,
« Vereint euch nur zu zwei und zwei,
« Und steht einander muthig bei;
« Gewandtheit führt euch doch zum Ziele.
« Ist stärker auch der Feind an Zahl,
« Hilft Wall und Flotte ihm im Streite,
« So ist doch Gott auf uns'rer Seite;
« Und Gott ist mehr als Blei und Stahl! »

« Auf eure Posten, Brüder, jetzt;
« Doch, werfen wir den Blick zuletzt
« Zusammen noch dort nach dem Meere.
« Da seht den Fleck, wo, unverzagt,
« Sich Claassens [12]) in den Kampf gewagt,
« Zu Hollands Ruhm und seiner Ehre,
« Mit seinem Schiffe gegen acht.
« Dort, als nach drei durchkämpften Tagen
« Er keine Hülfe auf sah tagen,
« Dort schleuderte mit fester Hand,
« Der Bravste unter allen Braven,
« Befehlend Gott sein Vaterland,
« Im Angesicht von Philipp's Sclaven,
« Die Lunte in den Raum hinein;
« Und liess, mit gluthumkränzten Haaren,
« Sein leckes Wrack zum Himmel fahren.
« Auf, lasst uns seiner würdig sein!»

Er schwieg, und schwere Tropfen zittern
Am Auge, das in Thränen schwamm;
Die Boten, die den Ungewittern
Und den Orkanen voran schwebend,
Mit Unheil droh'n dem Eichenstamm,
Zu kühn den stolzen Wipfel hebend.

Er schwieg. Ein fester Druck der Hand
Bewies, dass jeder ihn verstand.
Doch keiner sprach, denn welchen Zungen
Wär's mehr zu sagen wohl gelungen?
Die Hand, die jeder schweigend bot,
War Treueschwur in Noth und Tod.

* * *

Der Kriegsrath schied, und ohne Weilen
Trug rudernd Joll' und Boot vom Bord
Des Admirals die Führer fort,
Die hin nach ihren Schiffen eilen,
Zum Kampfe sich zu rüsten dort.
Und jeder hielt mit Wohlbehagen,
Indessen wie ein Fisch sein Kahn
Dahin schoss auf dem Ocean,
Die Augen auf sein Schiff geschlagen.
Es trug sein Zeug so stolz, so kühn,
Als ob's den Kampf zu wünschen schien.
Den Kampf! und röther glüh'n die Wangen;
Die Schlacht, nach der sie so verlangen,
Das Bild vom Streite, Sturm und Sieg,

Das auf vor ihrem Geiste stieg —
Kaum dass sie ihre Sehnsucht stillen.
Doch fand sich in dem blut'gen Traum
Für sanft're Bilder auch noch Raum,
Die bald das Schlachtenbild verhüllen.
Sie sahen nach erfocht'nen Siegen,
Am eig'nen Herd', an ihrer Brust
Das treue Weib, die Kinder liegen,
Auf Erden ihre höchste Lust.
Wie aber, wenn? — Nein, Gott vertrauet,
Der jedem hilft, der auf ihn bauet,
Und huldreich auf die Seinen schauet.

Befehle wurden jetzt gegeben,
In Thätigkeit war jedermann;
Vom Raume bis zum Mast hinan
Flog alles auf und ab und an,
Auf jedem Schiff mit regem Leben.
Der Mastkorb zieht sein Schanzkleid an,
Indem zu Gluth und Feuerregen,
Der flammend auf die Feinde träuft,
Geschäft'ge Hände aufgehäuft
Granat' und Pechkranz niederlegen.
Des Enterhakens scharfer Zahn,

Bereit mit seinen spitzen Zacken
Fest in des Feindes Want zu packen,
Liegt auf dem Bugspriet vorne an.
Auf Halbdeck und auf Oberläufen
Zu Stapeln sich die Kugeln häufen,
Um die sich Taue stützend reihen;
Kein Pfropf steckt mehr im Eisenmunde
Der Schlangen, die aus ihrem Schlunde
Den Tod mit Blitz und Donner speien.
Zum löschen steigt, brennt's im Getose
Der Schlacht, der Eimer voll empor.
Scharf lad't der Seesoldat sein Rohr,
Sein Messer wetzet der Matrose.
Nichts sieht und hört man links und rechts,
Als nur den Vorlärm des Gefechts
Und hin und her die Menge fliegen. —
Was Holland schützen in der Schlacht,
Was Spaniens Hochmuth wird besiegen,
Erstehet wie durch Zaubermacht.

Und fröhlich tanzt der Kiele Reih'
Im grünen Wasserhügel-Bade,
Dann dicht an Africa vorbei,
Dann längs Europa's Südgestade,

Dort wo die Fluth, die ewig fliesst,
Sich in das Mittelmeer ergiesst.
Hin hüpfen auf dem Meeresspiegel
Die leichten Schiffe rasch und schlank,
Mit Segeln voll und schneeig blank,
Und ausgespreitzt wie Schwanenflügel,
Als wollten aus dem Wogendrang
Sie auf von der smaragd'nen Flur
Zum Zelte schweben von Azur.
In weiten Bogen spielend schwingen
Sich Flagg' und Wimpel hin und her;
Es scheinen, rauschend, Wind und Meer
Wetteifernd, um den Preis zu dingen,
Und je nachdem die Töne klingen,
Hebt oder neigt der Bug sich mehr.
Mit Perlen scheint das Bord zu prangen,
Die stattlich wie an Schnüren hangen,
So dicht sitzt flock'ger Seeschaum dran.
Und langgefurchte Silberstreifen,
Die hin und her wie Pfade schweifen,
Sie zeigen auf der Wasserbahn
Der Schiffe Spur und Richtung an.
Ja, Lust ist's ihnen nach zu sehen,
So munter hüpfend auf den Seeen;
Voran eins, das den Reihen führt,

Und das die Löwenfahne ziert.
Ein Nimphenchor, mit weh'nden Schleiern,
Scheint auf dem Plan im Ringeltanz,
Die Ros' im Haar, den Perlenkranz
Um Hals und Brust, ein Fest zu feiern
Beim Klang der Leyer und Schalmei,
Bei dem die Schlankeste der Schönen,
Die zweifach Blumenkränze krönen,
Mit Anmuth vortanzt in der Reih'.

* * *

Schloss und Moschee Alcazar's war
Verschwunden wie im Flug,
Wo Alphons[13]), als der Christen Schaar
Aufs Haupt den Mauren schlug,
Gott, Dank für Sieg und Schlacht
In der Moschee gebracht.
Tariffa, dessen Trümmer noch,
Zerstreut umher am Strand,
Bezeugen dass im Maurenjoch
Sevilla's Reich einst lange stand,
Und auch das Inselland,

Dort, nah der Stadt im Wasserfeld
Gleich einem Wächter hingestellt,
Der, naht Gefahr sich ihrem Wall,
Sie weckt durch seines Hornes Schall;
Dem Blick dies alles schwand.
Doch stieg dagegen immer höh'r
Der Felsen mehr und mehr,
Den eines Halbgotts Keulenschlag
Zerspaltete, der Sage nach,
So tief, dass durch die Kluft das Meer
In breiten Strömen rauschend schoss,
Und zu nach Innen floss.

Erstaunt drob grub der Vorwelt Hand
Auf die gespalt'ne Felsenwand
Der Nachwelt in den Stein
Des Wunderthäters Namen ein.
Und ward auf seiner Reise Bahn,
Der Seeman sie gewahr;
« Sieh ,» sprach er dann den Neuling an:
« Alcidens Säulenpaar.»
Es trieb indess der Strom der Zeit
Stets weiter die Vergangenheit;
Da schwamm ein Maure über's Meer,

Von Abyla heran;
Stieg hier bei Calpe aus dem Kahn
Mit Waffen und mit Wehr,
Klomm an der steilen Wand empor,
Zog nun sein scharfes Schwert hervor,
Des Kriegers Schreibestift,
Löscht aus damit die greise Schrift,
Und schneidet in den Stein
Den eignen Namen ein:
Und ob seitdem auch Zeit verfloss,
So nennt doch stets noch Calpe's Schloss
Den Mann, durch dessen kühne Hand
Herakles Ruhm und Namen schwand.

Da steht und wirft der Bergkoloss
Den fahlen Dunst, der ihn umfloss,
Mit dem die Ferne ihn umgab,
In trotz'ger Stellung von sich ab.
Er zeigt sein breites Haupt entblösst.
Sein Haupt, das an die Wolken stösst,
Das nebst des Mittelmeers Gebiet
Fünf Königreiche übersieht.
Wie Krieger, die für Hieb und Stoss
Das Kleid von Eisen schützt,

So trägt er Schanzen klein und gross,
Die Erz und Stahl umblitzt.
Und an dem Fuss des Riesen steht,
Auf Thurm und Wall gestüzt,
Die Stadt, wo Spaniens Fahne weht,
In der zu Fuss und Ross umher
Sich tummlend treibt ein Kriegesheer;
Vor ihr sieht man den Ocean
In einem weiten Busen wühlen,
Wo sicher sich die Spanier fühlen;
Ja, sicher vor dem Seeorkan,
Doch nicht vor Hollands Kielen.

* * *

In königlicher Pracht und Zier
Wiegt, stattlich, eine Flotte hier
Im Hafen sich. Die Wogenhügel,
Sie funkeln von des Goldes Gluth,
Die niederstrahlt von Bug und Spiegel.
Stolz ruh'n die Schiffe auf der Fluth
Und fühlen kaum den Bruch der Wellen,
Die an den Borden sich zerschellen.

Wie Tannen auf Biscayens Höhen,
Mit üpp'gem Wuchs emporgeschossen
Bis an die Wolken schier, so stehen
Hier Mast an Mast, statt Laub und Sprossen
Von Segeln, Raaen, Tau und Want
Wie überwachsen und umspannt.
Die ehernen Karthaunen strecken,
Die schweigend selbst schon Furcht erwecken,
Und deren Mund, beginnt der Streit,
Den Tod in Höllenflammen spei't,
Sich aus den Pforten kampfbereit
Wie Tiger, die in Waldverstecken,
Nach Blute dürstend und nach Raub,
Mit offnem Rachen durch das Laub
Zum Sprung bereit die Köpfe recken.

Ja, furchtbar trifft das Angesicht
Der Anblick, wenn vom Ufersaume
Umher das Auge schweift im Raume.
Nein, Schiffe sind es wahrlich nicht,
Die ankernd hier im Hafen liegen;
Es scheinen Burgen eh'r zu sein,
Erbaut aus Fels[14]) und Marmorstein,
Um deren Zinnen Banner fliegen,

Mit donnerndem Geschütz bepflanzt
Und von der Meeresfluth umtanzt.
So prangt die spanische Armade,
Und schleppte schon so viele Schiffe
Von Hollands Handel nach dem Riffe,
Dort an Gibraltar's Meergestade,
Wohinter sie auf Beute lauert;
Und mancher Schiffer seufzt gefangen,
Mit schwerer Kettenlast behangen,
Den weinend Weib und Kind betrauert.

Jetzt gilt's nach höherm Preis zu dingen,
Jetzt kann der Tapf're Ruhm erringen.
Die Strandwacht von Sanct Lucar sah
Auf Schiffen, die von Eisen strotzen,
Obschon der Küste Spaniens nahe,
Ihr kühn doch Hollands Flagge trotzen.
Und rasch sprengt, mit verhängten Zügeln,
Des Herzogs Bote eilig fort,
Und hin, gleichwie auf Windesflügeln
Fliegt er zu D'AVILA an Bord,
Der Feinde Ankunft ihm zu melden.
Kaum hörten dies die span'schen Helden,
So flammte auf in Kriegesgluth

Das heisse Kastilianerblut;
Und viele ed'le Ritter eilen,
In Hast ergreifend Schild' und Speere,
Des blut'gen Kampfes Ruhm zu theilen,
Mit ihren Knappen nach dem Meere.

Jetzt drängten auf Gibraltar's Zinnen,
Gespannt das Rohr, gezückt den Stahl,
Voll Lust das Kampfspiel zu beginnen,
Sich Kriegermassen ohne Zahl.
Doch nirgends blitzen Schwert und Lanze,
Die Spaniens Ritterblum' ergriff,
Mit solchem Feuer, solchem Glanze,
Als dort auf jenem hohen Schiff,
Das, an der stolzen Flotte Spitze,
So aller andern Schiffe Pracht
Durch reichern Schmuck verschwinden macht,
Als sei's bestimmt zum Meergottsitze.

Drei Gänge zeigt's, die steil sich heben,
Und die, mit Kunstwerk reich verziert,
In sanfter Biegung fortgeführt
Den Hintersteven ganz umgeben.

Es prangt daran in einem Kranze
Von Schnitzwerk, hell von Goldesglanze,
Vereint der Wappenschilde Pracht
Der vierzehn Königreiche Spaniens,
Nebst allen Farben Lusitaniens,
Als Sinnbild von des Königs Macht.
Nicht minder prangt an Stag und Stenge
Der Flaggen bunte Farbenmenge,
Die, bläht der Wind sie, wappernd rauscht
Und sich in weiten Bogen bauscht.
Im hellen Strahl der Mittagsgluthen
Und in dem Wiederschein der Fluthen
Glänzt lieblich ihrer Farben Reiz,
Vorall indess das rothe Kreuz
Im Silberfeld, Burgunds Panier;
Und an dem Mast des Ständers Zier,
Der, hoch bis in den Topp gezogen,
Umher stolz wie ein Adler sieht,
Und so die Liene spannt und zieht,
Als flög' er himmelan in Bogen.
Ihm nach der lange Wimpel strebt,
Der nächste ihm in Höh' und Range,
Der, wenn ein Seewind sich erhebt,
Sich flatternd windet wie die Schlange,
Doch, wenn der Wind sich legt und schweigt,

Ins Meer die seid'nen Lippen neigt.
Er führt kein Wappen, doch dagegen
Auf schönem Sammet, reich geschmückt,
Das Bild Sanct Augustin's gestickt,
Den Arm gestreckt, als gäb' den Segen
Dem Schiff' er, das, nach ihm genannt,
Sein Heil legt in des Heil'gen Hand.

Das Schiffsdeck strahlt vom Eisenglanze
Der Kriegerwaffen aller Art;
Muskete, Panzer, Helm und Lanze,
Steh'n dicht in Reih' und Glied geschaart,
Und nach vom Strande wiehrt dem Reiter
Sein treues Ross, sein Kampfbegleiter.
Die Fahne von Sanct Jago's Orden,
Dem Halbmond furchtbar oft geworden,
Doch die den Löwen nicht macht zittern,
Umgiebt ein Kreis von ihren Rittern;
Die neben Scharlachschärp' und Band,
Nach span'scher Weise umgehangen,
Auch mit der Huldin Farbe prangen,
Die Liebesfesseln um sie wand;
Indess in groben Bussgewändern,
Gebete murmelnd, Paar an Paar,

Durch alle Reih'n der Kriegerschaar
Mit Crucifixen Mönche schlendern,
Die mancher Schnurrbart, tief gebückt,
Voll Demuth an die Lippen drückt.

Auf ging die Thüre der Kajüte;
Ein Krieger trat heraus. Die Schaar
Der Ritter ward ihn kaum gewahr,
So flogen ab Barett' und Hüte;
Und wie es seinem Rang gebührt
Ward überall das Spiel gerührt.
Zum Silber seiner Augenbrauen,
Zum Silber, das dem Helm entquillt,
Stimmt nicht das Auge glutherfüllt,
Bei Jünglingen sonst nur zu schauen.
Trotz seiner Rüstung, blendendhelle,
Aus Stahl geschmiedet spiegelglatt,
Den wie ein Felsenstück die Welle
Des Nervio[15]) gehärtet hat,
Ist frei und edel doch sein Gang;
Denn ihr Gewicht kann seinen Rücken
So wenig als das Alter bücken,
Ihn, wie die Pappel grad' und schlank.
Es spiegeln sich im Wiederscheine

Von seines Panzers blankem Stahl
Des Ritterkreuzes Edelsteine
Und gold'ner Ehrenketten Strahl.
Der rothen Schärpe Schleifen hangen
Um Dolch und Degen reich verziert,
Und ehrfurchtsvoll wird er empfangen,
Der hier an Königs Statt regiert,
Vom Schiffes Führer, der sich näh'rte,
Und den nicht Pflicht allein bewog,
Dass er sich vor dem Greise bog,
Da er ihn auch als Vater ehrte.

Der Admiral schritt durch die Reih'n,
Nahm alles selbst in Augenschein,
Und schien befriediget zu sein;
Und wahrlich auch die Augen blitzen
Vom Ritter, Knappen, Seemann, Schützen,
Hell wie der blanken Waffen Spitzen.
Nur strahlt aus ihrem trotz'gen Blick
Zuviel Vertrau'n auf Siegesglück;
Er glänzt, als kündeten Posaunen
Schon schmetternd den erfocht'nen Sieg,
Obgleich der Donner der Karthaunen
Auf Hollands Flotte stets noch schwieg.

Jetzt zieht der Admiral sein Schwert,
Das blitzend aus der Scheide fährt,
Und spricht: « Vernehmt es, tapf're Krieger,
« Uns, in so vielen Schlachten Sieger,
« Uns wagt es eine Räuberbrut,
« Werth dass des Henkers Beil ihr Blut
« Verspritzt, doch keine Ritterdegen,
« So übermüthig als verwegen,
« Hier, wo der mächt'gen Mauren Stolz
« Wie Wachs an Spaniens Zorn zerschmolz,
« Hier, wo so viele Ketzer modern,
« Zum Kampf mit sich heraus zu fodern!
« Kommt, Geusen, die ihr scheint zu wähnen
« Wir sässen hier in Fischerkähnen,
« Rebellen ihr, von Gott verflucht!
« Kommt, wenn den Flammentod ihr sucht!
« Lasst unserm Gotte Dank uns geben,
« Der, um das Kreuz noch mehr zu heben,
« Es zulässt, dass die Ketzerbrut
« Beharrt bei ihrem Frevelmuth.
« Dass, Helden, dann der Kampfruf schalle!
« Die Kirche rächt, kein Blut gespaart,
« Auf dass die Brut dem Tod verfalle;

« Und dass hier diese Geusen alle
« Beginnen ihre Höllenfahrt! »

Noch hatte er nicht ausgesprochen,
Als fern aus Barke, Boot und Joll',
In See, um auszuschau'n gestochen,
Ein lautes, wildes Schrei'n erscholl.
Wie Flügelfische durch die Lüfte,
Schiesst an der fürchterliche Hai,
So hastig ruderte und schiffte
Die span'sche Vorwacht nach der Bai.
« Der Feind! » rief alles schon von Weiten:
« Die Geusen sind uns im Gesicht! »
Und Trommelschall auf allen Seiten
Mahnt jedermann an seine Pflicht.

Die schauervolle Zwischenzeit
Der Vorbereitung für den Streit,
Die oft das kühnste Herz erschüttert,
Von dunkelm Vorgefühl durchzittert,
Verstrich; da bog das erste Schiff
Der Geusen um das Felsenriff
Carnero's, und die Spanier sehen

Heran den Löwen Hollands wehen.
Wohl macht der Wind die Segel schwellen,
Wohl klatscht die Flagge auf das Spill,
Wohl stieben auf am Buge Wellen,
Die schaumbedeckt zurücke prellen,
Doch auf dem Decke war es still.
Ja, still war's, denn die Kehlen schwiegen,
Aus denen, wenn es gilt zu siegen,
Wie Donner Jubelklänge fliegen.
Sie schwiegen, ja, denn Hand in Hand
Gefaltet, knie'n die Krieger nieder,
Wie eines Hausgesindes Glieder,
Vergessend allen Rang und Stand.
Beim Hauptmannshelme liegt die Mütze
Des Ruderers, und auf zum Sitze
Des Herrn der Heeresschaaren stieg
Ihr Flehen um des Rechtes Sieg.

« Wir führten, Gott! du weisst's, die Wehre
« Noch nie um eit'le, ird'sche Ehre;
« Nur Durst nach Christi wahrer Lehre,
« Nur Liebe für das Vaterland
« Zwang uns die Waffen anzulegen.
« Verleihe, Gott! uns deinen Segen,

« Lass Hollands Jammer dich bewegen, —
« Zum Siege führ' uns deine Hand! »

« Dein Antlitz ab vom Feigen kehre,
« Der Führer Geisteskraft vermehre,
« Gieb, dass vor uns'rer Klingen Schwere
« Der Feind im Fliehen sucht sein Heil.
« Dem Sünder wollest du vergeben,
« Den Muth der Kämpfer, Gott! beleben,
« Und dem, der fällt im Streite, geben
« An deinem Gnadenreiche Theil! »

Das Amen klang, auf Alle sprangen;
Und jene Kraft, die fest das Herz,
Hat es gebetet, macht wie Erz,
Bewies durch höh're Gluth der Wangen,
Dass sie in allen Herzen lebt,
Und selbst den Muth des Schwächsten hebt.

Nun reichte man dem Admiral,
Zum Trunk der Treu' im gold'nen Weine,
Den reichverzierten Prachtpokal

Gefüllt mit Rebensaft vom Rheine.
Im Waffenschmuck von blankem Stahl,
Im Auge der Begeist'rung Strahl,
Greift seine Hand nach dem Pokale.
« Dem Heldenmuth, dem Bruderbande!
« Dem Wohl und Sieg der Niederlande
« Gilt's! » rief der Held und leert die Schale.
Und: « Brudertreue! Muth im Streiten! »
Hallt's wieder laut von allen Seiten,
Die vollen Humpen in der Hand.
Und was von altem Groll und Hass,
Noch irgendwo im Herzen sass,
Ward weggeschwemmt vom Traubennass,
Und neu geknüpft der Freundschaft Band.

Ein Wink, und alle Becher schwanden —
Ein Ruf, auf ihren Posten standen
Die Krieger alle Reih' an Reih'.
Die Blutflagg' spreitzet ihre Schwingen,
Die Lunte brennt, blank sind die Klingen,
Und bei dem Wilhelmliedessingen
Steu'rt HEEMSKERK in Gibraltar's Bai.

« Dein Steu'r dort auf den Riesen halte,
« Denn der ist mein,» spricht Hollands Held
Zum Greise, der das Ruder hält:
« Gut,» gab zur Antwort ihm der Alte.
Und flugs, so wie beim ersten Stoss
In die Trompete sich das Ross,
Berührt kaum von des Reiters Sporn,
Mit raschem Huf' und lautem Schnaufen
Stürzt auf des Feindes dickste Haufen,
So schiesst auch HEEMSKERK's Kiel nach vorn
Auf Spaniens Admiralsschiff ein.
Doch wie? ist's möglich, kann es sein?
ALVAREZ sucht sich weg zu schleichen?
Macht List ihn oder Furcht entweichen?
Was es auch sein mag, es geschieht;
ALVAREZ kappt die Anker, zieht
Zurück sich aus dem Kampf und flieht.
Was hilft es? Ihn verfolgt der Steven
Von Hollands kühnem Wasserlöwen.
Blast, Winde, blast! er kommt, er fliegt!
Das Pulver blitzt, die Kugeln pfeifen,
Zersplitternd sich die Borde streifen,
Dass nach die Tau' und Takels schleifen,
Und krachend Rumpf und Zeug sich biegt.

Und rasch flog aus der Geusen Händen,
Bevor sich ab die Spanier wenden,
Vom Bug der Enterhaken fort;
Der mit den scharfen Eisenspitzen
In Want und Schanze fest blieb sitzen,
Noch dichter ziehend Bord an Bord.
« Jetzt stürmt und zwingt den Feind zum Weichen,
« Im eig'nen Neste würgt die Brut!
« Und wer die Flagge dort wird streichen,
« Das Vaterland lohnt seinen Muth! »
Wie Alpensöhne, die beim Jagen
Sich bis zum Horst des Aars hinauf,
Von Fels zu Fels mit Sprung und Lauf,
Gefahr und Tod nicht achtend, wagen;
So klomm auch hier mit Fuss und Hand,
Den Stahl im Munde, am Koloss
Der Geus' empor, schnell und gewandt,
Ob rieselnd auch sein Blut ihm floss.
Er klettert, und beim letzten Schwunge
Stürzt er aufs Deck mit kühnem Sprunge.

Jetzt galt es Raum sich zu verschaffen,
Da tapfer sich der Spanier wehrt.
Musketen krachen, Wunden klaffen,

Auf allen Seiten klirren Waffen,
Hoch schwingt der Geuse Beil und Schwert;
Gestürmt voran, zurück gestossen,
Und wieder vor, und wieder fort,
So kämpfen Alle unverdrossen
Im Harnisch hier, im Hemde dort.
Ein Sturm scheint durch den Forst zu streichen,
Der Zweig und Ast vom Baume fegt,
Das Laub zerstreut, und selbst die Eichen
Zersplittert und zu Boden schlägt.

Da stürzte von der andern Seite
Held Lambrechts auch heran zum Streite,
Der, folgend hinter Heemskerk's Schiff,
Zum Enterbeil wie dieser griff,
Und dem mit seinen Ritterschaaren
Alvarez sich entgegen stellt; —
Doch kämpfend sank der greise Held,
Dem durch das Herz ein Schuss gefahren.
« Ha! rächt ihn! » schrie sein Sohn voll Wuth,
Und unter Beil- und Schwerter-Streichen
Erhob ein Hügel sich von Leichen,
Und auf dem Decke strömt das Blut.

* * *

Und rings umher, und weit und breit
Entflammte sich ein blut'ger Streit.
Die Bai füllt sich mit Kriegesschiffen,
Von Kriegern wimmelt's auf den Riffen;
Hier strahlt der vollen Lagen Blitz,
Dort brüllt vom Felsen Wallgeschütz;
Erst sprühen die Karthaunen Flammen,
Und Kugeln sausen hin und her,
Dann stossen Kiel und Kiel zusammen,
Und aufgerafft wird Beil und Speer
Zum Sturme und zur Gegenwehr.
Dort lichtet Kugelsaat die Glieder,
Die hier das Schwert zu Boden streckt;
Da stürzen ringend, blutbedeckt,
Die Kämpfer in die Wellen nieder,
Doch fest bleibt Brust an Brust geklemmt,
Bis todt sie weg die Woge schwemmt.

Entsetzen weckt das Morden, Grausen
Der Tod, den die Karthaunen speien;

Und furchtbar schallt, wenn diese pausen,
Das Schwertgeklirr, der Menge Schreien,
Gekrach der Masten, Schlag der Beile
Und der Gefall'nen Schmerzgeheule.
Es wälzen Pulverwolken schwer
Und dick, wie Herbstesnebel dicht,
Sich auf dem Meere hin und her
Und fangen auf der Sonne Licht,
Die, gleich dem Monde, kaum die Schicht
Der Wolken, roth wie Blut durchbricht,
Indessen aus den eh'rnen Säulen,
Vereint mit Pech und Schwefelpfeilen,
Granaten sich von allen Seiten
Wie Blitze durch die Luft verbreiten;
Doch von dem Pulverdampf bedeckt
Blieb Land und See dem Blick versteckt;
Ein Rauch, der, wenn der Wind sich hebt
Vom blutbedeckten Meer empor,
Zwar wogend auf- und seitwärts schwebt
Und seine Dichtigkeit verlor;
Doch neue Donnerschläge schallen,
Und frische Pulverwolken wallen,
Und finst'rer wird es als zuvor.

Da lodert auf in Wirbeln Feuer,
Und durch des Rauches düst'ren Schleier
Bricht, wie ein dunk'les Meteor,
Ein hohes Königsschiff hervor.
Wie Schlangen winden sich die Flammen
An Masten, Want und Raa'n empor,
Und alles kracht und stürzt zusammen,
Denn auf in Dampf zerstiebt die Fluth,
Geschüttet stromweis' in die Gluth.
In Feuergarben Funken sprühen,
Das Eisen springt, die Balken glühen,
Der Spanier sucht mit Händeringen
Umsonst dem Feuer zu entspringen.
Entsetzt starrt er in den Vulkan,
Dann auf die See, dann himmelan,
Doch ringsum grinzt der Tod ihn an.

Da plötzlich flog aus diesen Gluthen
Ein solcher Riesenstrahl hervor,
Und dröhnt ein solcher Schlag ins Ohr,
Als sei gesprengt der Hölle Thor,
Und schleud're aus den salz'gen Fluthen
Zum Himmel Feuer hoch empor.
Wild brausend spaltet sich das Meer,

Die Wellen fliehen nach dem Strande,
Es wankt der Felsen selbst am Lande,
Und die Gallione — ist nicht mehr.
Doch in den Lüften flammt und wimmelt
Es voll von glüh'ndem Holz und Eisen,
Und Lebenden die, halb verstümmelt,
Mit Leichen durcheinander kreisen.
Bis alles in das Meer hinab
Laut zischend stürzt, wie in ein Grab;
Und kurz nur zeigt der Wirbeldrang
Die Stätte, wo das Schiff zersprang.

Dies Schauspiel macht die Kämpfer stocken,
Denn alle stieren nach der Gluth,
Der kühn, der bis zum Tod erschrocken,
Bis neu entbrennt des Kampfes Wuth. —
Er aber, der die Welt regiert,
Tirannen stürzt von ihren Thronen,
Will, dass der Geuse Lorbeerkronen
Und Oelzweig in die Heimath führt. —
Ja, Niederland, dir ward die Ehre,
Gleich einem Leuchtthurm auf dem Meere,
Das Licht des Glaubens zu verbreiten,
Und deine Freiheit zu erstreiten.

Zwar furchen Kugeln noch das Meer,
Und schlagen manchem Geusen Wunden;
Zwar schwingt der Spanier noch die Wehr,
Doch sein Vertrauen ist verschwunden;
Denn es zerstob sein Siegestraum,
Wie die Gallion' im Wolkenraum.
Doch in dem Maasse wie der Wahn
Des stolzen Feindes wird vernichtet,
Wächst auch der Muth des Geusen an,
Der Wunderthaten jetzt verrichtet.

Am Strande, nah' dem Felsenriffe,
Im Schutze von Gibraltar's Blitz,
Da wähnten sich zwei hohe Schiffe
Gedeckt vor Niederland's Geschütz;
Indess ihr Eisen auf den Kiel
Von ALTERAS wie Hagel fiel.
Wie, sollte dieser Kugelregen
Zur Flucht den Helden wohl bewegen?
O nein! dort segelt er drauf los,
Den Kampf mit beiden kühn zu wagen. —
Und wo die stolzen Schiffe lagen
Da treiben Wracke leer und bloss.

Ein Königsschiff, ein Seekoloss,
Den Wouters schier zu Splittern schoss,
Will, um dem Sinken zu entweichen,
Die Flagge vor dem Friesen streichen,
Und zog als der Ergebung Zeichen
Die weisse Friedensfahne auf.
Umsonst durch gross' und kleine Lecke,
Steigt in dem Raum das Wasser auf,
Im Nu vom Kiele zum Verdecke,
Und sprengt und reisst der Borde Band.
Nichts fruchtet Flucht in Mast und Want,
Der Abgrund gähnt, das Schiff verschwand.

Hoch aus des Oceanes Welle
Flammt abermals dort eine Hölle,
Die ganze Berge Funken sprühet,
Und auf bis an die Wolken glühet.
Wer warf in dieses Schiff den Brand?
Wer? Evertsens und Janssens Hand.
Weg riss ein spanisches Geschoss
De Lange, ihren Kampfgenoss;
Sie sah'n des Helden Augen brechen,
Und riefen: « Lasst den Freund uns rächen!
« Auf, eine Fackel ihm entzündet,

« Die Spanien uns're Rache kündet ! »
Und beider Kiele Donner klang,
Bis brennend jenes Schiff versank.

* * *

So flogen Stunden hin auf Stunden,
Schon waren deren vier verschwunden,
Als ab den Kampf Erschöpfung brach.
Nur einzeln krachen Schüsse nach,
Und schwach nur lässt sich aus den Chören
Der Kämpfer hier und da noch hören,
Dumpf wie des fernen Donners Klang,
Der Streitruf und der Schlachtgesang.
Es ist als wälzten Riesenhände
Hin an die steilen Felsenwände
In langen Zügen vor sich her
Die Pulverwolken von dem Meer ;
Und Luft und See wird wolkenleer.
Wo aber sind die Schiffe alle,
Die noch vor wenig Stunden Zeit,
In ihrer ganzen Herrlichkeit
Sich spiegelten im Meerkristalle ?

Die stolze, span'sche Flotte schwand,
Besiegt, zerstört von HEEMSKERK's Hand,
Dem bei die Allmacht Gottes stand.
Tief bog des Spaniers stolzen Nacken
Der siegbekrönten Geusen Schwert,
Und Niederland ragt ehrenwerth
Empor aus der Armada Wracken
Wie aus dem Schutt die Säule ragt,
Umsonst vom Zahn der Zeit benagt.

Kommt, Helden, bei den letzten Grüssen
Der Sonne, die ihr gold'nes Licht
Durch eure Lorbeerkränze flicht,
Des Sieges Freuden zu geniessen;
Kommt das Triumphfest zu begehen,
Lasst eure Siegesfahnen wehen!
Doch prang' an HEEMSKERK's Stag und Stenge,
In Doppelzahl der Flaggen Menge,
Denn er hat mehr als ihr gethan.
Als Löwen habt ihr zwar gekämpft,
Des Feindes Uebermuth gedämpft,
Doch, ging er auf des Ruhmes Bahn
Im Sieg' euch allen nicht voran?

Seht dort sein Schiff zerschossen liegen,
Das Zeugniss giebt von seinem Muth.
Es ist als keuch' es matt vom Siegen,
So wogt und schwankt es auf der Fluth;
Doch hält's noch fest die Eisenklauen
In des Kolosses Bord und Tauen,
Den HEEMSKERK sich zur Beut' erkor,
Und der, so stolz noch kurz zuvor,
Mit Blut bedeckt, durchbohrt, zerfetzt,
Dort treibt mit kahlem Rumpfe jetzt.

Doch wo, damit wir dich begrüssen,
Wo weilst du, tapfrer Admiral? —
Gewiss lässt er zu Gottes Füssen,
In dessen Schutz er sich befahl,
Sein Herz sich im Gebet ergiessen.
Wie, oder hätt' er nach der Schlacht
Gleich diese hehre Pflicht vollbracht,
Und trinkt nun Hollands edler Rächer
Erquickung aus dem Siegesbecher?
Vielleicht auch reicht beim Ehrenmahl
Zum Ehrenlohn er den Pokal
Dem Braven, der, voran im Streite,
Des Feindes Flagge strich als Beute? —

Dringt durch die Schaar erlöster Brüder,
Entfesselt durch das Schwert und Blei,
Dringt durch der Kriegsgefangnen Reih',
Und blickt in die Kajüte nieder:
Da könnt ihr ruh'n den Sieger sehen,
Auf Spaniens Flaggen hingestreckt.
Er ruht [16]), um dann erst aufzustehen,
Wenn ihn der Ruf des Engels weckt.
Noch strahlt im bleichen Angesichte
Der vielbewährte Heldenmuth,
Wie nach verschwundnem Sonnenlichte
Am Horizont die Abendgluth.
Die männlich-schönen Heldenzüge,
Die beides, Lieb' und Ehrfurcht weckten,
Doch in der Schlacht den Feind erschreckten,
Erheitert vom erkämpften Siege
Liess unversehrt des Todes Hand;
Und nur das Zeichen stiller Schmerzen,
Stets nagend an dem wunden Herzen,
Der Stirne dunkle Falte schwand;
Denn um des Kriegers Lippen spielt
Das Lächeln der Zufriedenheit,
Die er, so scheint's, im Schlummer fühlt
Beim Kranze, den der Ruhm ihm beut.

* * *

Die Flotte trauert, denn es klang
Vom Mund der Sieger kein Gesang;
Die Lust dazu, sie fehlte Allen,
Denn Jedem war ein Freund gefallen. —
Ach! durch die Lorbeerblätter wand
Cypressen auch des Sieges Hand.

Doch von Gibraltar's Fels heran,
Wo sie dem Kampfe zugesehen,
Kam Fama jetzt posaunend an
Mit ihrer Flügel schnellem Wehen,
Um den Triumph von Hollands Helden,
Erfochten mit gewohntem Muth,
Von Pol zu Pol der Welt zu melden. —
Und frische Kraft im warmen Blut
Fühlt wiederum der Geuse wogen;
Wie oft er auch sein Schwert gezogen,
Doch blieb die Klinge scharf und gut.
« Frei oder todt! » den Schwur erneuet

Das Volk, das sich des Sieges freuet;
Doch das beim Danke, Gott geweihet,
Auch Zähren seinem Schmerze leihet.
Der Held, der Spanien überwand,
Er fiel, beweint von Niederland,
Das theuer diese Siegeskrone
Bezahlt mit einem tapfern Sohne.
Die Freiheit grub in Marmorstein
Mit Gold [17]) den Namen: HEEMSKERK ein,
Aufs Beispiel zeigend, das er gab,
Und legte trauernd auf sein Grab
Die Kränze, die sie mit Entzücken
Ihm hoffte auf das Haupt zu drücken.

* * *

Und Spaniens Monarch? Ihm drang
Ins Herz des Todesschreies Klang,
Der auf sich von den Wracken schwang
Eh' sie der Ocean verschlang.
Er hört der Geusen Siegsgesang
Aus Hollands Gauen aufgeflogen,
Die seiner Herrschaft sich entzogen.

Er sieht mit Kummer und mit Schrecken,
Dass Schmach und Schande ihn bedecken,
Und Flott' und Heer die Waffen strecken;
Er fühlt das Wanken seiner Krone,
Und zittert auf dem stolzen Throne.
Von schwerer Sorgenlast erschlafft,
Fehlt zur Verstellung ihm die Kraft;
Da schallt ins Ohr ihm eine Stimme:
« Lass ab, Tirann, von deinem Grimme,
« Verloren sind dir Hollands Dünen!»
Und wie aus Träumen aufgeschreckt,
Sprang auf er, Angst und Schweiss bedeckt.
« So bleibt denn frei!» knirscht er: « ihr Kühnen!»
Und bebend drückte seine Hand
Das Siegel unter den Bestand. [18])

Bemerkungen.

1) Die Freiheit und Unabhängigkeit der sieben vereinigten niederländischen Provinzen anzuerkennen, fiel dem Stolze der spanischen Monarchen zu schwer. Darum zerschlugen sich auch alle schon seit 1575 wiederholt versuchten Friedensunterhandlungen. Um nun diese Anerkennung bei den 1607 abermals wieder begonnenen aber schleppenden Friedensnegociationen zu erzwingen, beschlossen die Staaten der vereinigten Niederlande eine Flotte nach Spaniens Küsten zu senden, um die schläfrigen Spanier munter zu machen, und die von ihnen immer noch verweigerte Unabhängigkeits-Anerkennung durch einen Sieg mehr zu beschleunigen. Zu diesem Ende rüsteten sie Heemskerk's Flotte aus, und die Wirkung der hier besungenen Seeschlacht vor Gibraltar war von der Art, dass die Spanier sich endlich bequemten 1609 mit den Niederlanden für 12 Jahre Frieden zu schliessen, (ein Friede in der niederländischen Geschichte unter dem Namen des zwölfjährigen Bestandes bekannt) dessen erster Artikel die Verzichtleistung Spaniens auf alle Ansprüche auf die Oberherrschaft der Niederlande, die es als einen unabhängigen Staat anerkannte, aussprach.

2) Alle hier genannten Seeleute waren Männer, die sich in den langen Jahren der Dauer des Freiheitskrieges der Niederlande als ausgezeichnete Seemänner und Kriegshelden erwiesen hatten. ALTERAS war Viceadmiral in HEEMSKERK's Flotte, und wurde nach jener Schlacht von sämmtlichen Schiffsführern zum Admiral an HEEMSKERK's Stelle erwählt. Als solcher setzte er den begonnenen Seezug fort, und kreuzte an der portugiesischen Küste mit vielem Erfolge. VERHOEF war Führer des Schiffes, auf welchem HEEMSKERK seine Admiralsflagge aufgezogen hatte. Er führte als provisorischer Viceadmiral die Leiche HEEMSKERK's, nebst einem Theil der Flotte, wahrscheinlich die einer Ausbesserung bedürfenden Schiffe, nach Niederland zurück.

3) Siehe im ersten Bande meiner Auswahl niederländischer Gedichte: die Ueberwinterung der Holländer auf Nova Zembla von 1596—97. Pag. 54.

4) HEEMSKERK, dessen letzte glorreiche That der niederländische Dichter mit so vielem Feuer besingt, stammt aus dem Geschlechte dieses Namens, dessen schon im Anfang des 13ⁿ Jahrhunderts in der niederländischen Geschichte erwähnt wird. Früh scheint er sich der See gewidmet und die dazu nöthigen Wissenschaften mit Erfolg und Auszeichnung studirt zu haben. Als im Jahr 1595 die Staaten von Holland ein Geschwader ausrüsten liessen, um unter Befehl von BARENDS eine nördliche Durchfahrt nach China zu suchen, schloss HEEMSKERK sich diesem Zuge an. Diese Untersuchung scheiterte indess gänzlich, denn schon im October desselben Jahrs kam BARENDS unverrichteter Sache zurück. HEEMSKERK schien aber dennoch darauf beharren zu wollen,

denn, obgleich die Regierung alle fernern Versuche aufgab, wusste er doch die Stadt Amsterdam zu bewegen, gleich im folgenden Jahre 1596 die Kosten einer zweiten Rüstung zu tragen, und ihm den Befehl über diese Expedition anzuvertrauen. Der Umstand, dass BARENDS, welcher die erste Ausrüstung commandirte sich freiwillig bei dieser zweiten als Obersteuermann unter HEEMSKERK's Commando stellte, ist hinreichend, um seine Kraft und Geistesstärke zu bekunden. Kaum von seiner Ueberwinterung zurück gekommen, wurde er bei einer nach Ostindien bestimmten Flotte angestellt, welche Anfang 1598 in See stach, und sich im Januar 1599 theilte, so dass die eine Hälfte mit dem commandirenden Admirale nach dem Vaterlande zurück segelte, die andere aber unter HEEMSKERK's Befehl in Ostindien blieb, dort äusserst gute Geschäfte machte und reich beladen im Januar 1600 vor Amsterdam ihre Anker fallen liess. Als eine Merkwürdigkeit hat die Geschichte aufgezeichnet, dass bei dem Ausladen von HEEMSKERK's Schiffen sich der Duft der mitgebrachten Gewürze längs dem ganzen Ufer Amsterdams verbreitete. Im Jahr 1601 segelte HEEMSKERK aufs neue, aber als Admiral mit einer Flotte von 8 Schiffen nach Ostindien, bemächtigte sich nach hartnäckigem Gefechte einer spanischen Gallione, die er auch 1603 mit nach Amsterdam brachte, und deren Werth 3,400,000 Gulden betrug. Von seinen kleineren Zügen und seinem Privatleben hat die Geschichte nichts aufbewahrt, und der Dichter hat nur mit grosser Mühe aus einzelnen kleinen Stücken die Gewissheit erlangt, dass HEEMSKERK verheirathet gewesen sei aber nur kurze Zeit, indem der Tod ihm Frau und Kind zugleich entriss, so wie ferner, dass ihn seine Mutter überlebt habe.

5) Dies sind urkundlich Heemskerk's eigene Worte.

6) Die Heemskerk gegebenen Verhaltungsbefehle enthielten: dass er die in Lissabon liegende spanische Flotte angreifen sollte, wäre diese aber schon ausgelaufen und nicht mehr einzuholen, so blieb ihm überlassen, dem Feinde allen möglichen Abbruch zu thun.

7) Diese Freundschaft entspann sich schon in den Kreuzzügen als Folge der den Portugiesen von den Niederländern geleisteten wichtigen Waffen-Dienste.

8) Urkundlich hatte Heemskerk mit einem englischen Fahrzeuge Spione nach Lissabon gesandt, um ihm zu berichten, welche Schiffe dort lägen.

9) Von jeher war es Gebrauch der Seeleute, denjenigen unter ihnen, der noch nie den Ocean befahren hatte, mit allerhand scherzhaften Ceremonien auf der Höhe der Barlingsinseln die Seetaufe zu geben. Ein Gleiches findet statt unter der Linie; da kömmt Neptun selbst an Bord des Schiffes, um die zu taufen, welche zum erstenmal die Linie passiren. Die Beschreibungen dieser Tauffeierlichkeiten sind zu häufig schon gegeben und daher zu bekannt, als dass ich sie hier wiederholen sollte.

10) Das Schiff, auf welchem Heemskerk sich befand, hiess: Aeolus.

11) Der Dichter, der in seinem Werke der historischen Wahrheit in allem besonders treu bleibt, hat hier die Episode dieses Greises eingeflochten, die ganz dem damaligen Zeitgeiste entspricht. Die Spione brachten Heemskerk die Nachricht, dass die spanische Flotte vor Gibraltar liege. Er beschloss hierauf mit seinem Kriegs-

rath, dessen Protokoll vom 15. April 1607 der Verfasser in extenso mittheilt, dahin zu segeln, und in dem ebenfalls gegebenen Protokoll des versammelten Kriegsrathes vom 24. April 1607 wurde ferner beschlossen, da man nun sicher wisse, der Feind liege mit 16—20 Kriegsschiffen in Gibraltar und kapere alle holländischen Schiffe, die durch die Meerenge segelten, die Spanier dort aufzusuchen und ihnen eine Schlacht zu liefern.

12) Siehe im 2ⁿ Bande meiner Auswahl niederländischer Gedichte: der Tod Claassens, Pag. 111 und 439.

13) Alcazar, eine maurische Feste zwischen Tanger und Ceuta wurde 1471 von Alphons V, König von Portugal, genannt der Africaner, nach einer schweren Belagerung eingenommen, und die grosse Moschee dort von ihm zur christlichen Kirche geweihet.

14) Die Grösse und Höhe der spanischen Gallionen ist bekannt, und die Beschreibung, welche der Dichter von einer derselben, dem spanischen Admiralsschiffe, giebt, ist durchaus der Wahrheit gemäss.

15) Schon bei den Alten war der Nervio (Chalybs) wegen seiner Eigenschaft die Waffen zu härten bekannt.

16) Die Beschreibung der Schlacht ist geschichtlich treu. Heemskerk's Flotte, 17 Schiffe stark, griff die spanische von 21 Schiffen, die 40,000 Mann führte (Land und Seetruppen) muthig an, und schlug sie gänzlich. Er selbst aber fiel schon bei dem zweiten Schusse, dessen Kugel ihm das linke Bein an der Hüfte wegriss. Auch sterbend sprach er den Seinigen immer noch Muth ein. Verhoef hielt seinen Tod verborgen, um die Kämpfer nicht zu entmuthigen.

17) Heemskerk's Leichnam wurde mit ausserordentlicher Feierlichkeit in der alten Kirche zu Amsterdam beigesetzt, und die Regierung liess ihm ein Denkmal errichten, worin seine Thaten mit goldenen Buchstaben eingegraben wurden. Diese Auszeichnung war bis dahin noch keinem Krieger zu Theil geworden.

18) Dieser oben schon erwähnte Bestand (eigentlich nichts weiter als ein 12jähriger Waffenstillstand), der die Folge der schon mehrere Jahre geführten Friedensunterhandlungen war, die sich immer zerschlugen, weil Spanien nie die Unabhängigkeit der Niederlande anerkennen wollte, würde ohne Heemskerk's Sieg auch nicht einmal zu Stande gekommen sein, denn trotz dieses Sieges vergingen noch 2 Jahre in Unterhandlungen bevor dieser nothdürftige Friede am 9. April 1609 abgeschlossen und mit ihm die Freiheit Niederlands von Spanien anerkannt wurde.

v. M.

Bayerische Staatsbibliothek München

Schinner

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bogaers, Adrian

Heemskerk's Seezug nach Gibraltar Gedicht

Rotterdam 1842
P.o.rel. 5590
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10037535-7